

## Ansprache Silvester 2020

**„Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben“.**

**Lesungstext: Jer 29,11-14b**

Ich kenne die Gedanken, die ich für euch denke - Spruch des HERRN -, Gedanken des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.

12 Ihr werdet mich anrufen, ihr werdet kommen und zu mir beten und ich werde euch erhören.

13 Ihr werdet mich suchen und ihr werdet mich finden, wenn ihr nach mir fragt von ganzem Herzen.

14 Und ich lasse mich von euch finden - Spruch des HERRN

Liebe Schwestern und Brüder, welch ein Jahr geht zu Ende! Welches Jahr beginnt? Wir schauen zurück und schauen voraus. Aber wie oft stehen wir vor einem Neubeginn?:

Advent, der Neubeginn des Kirchenjahres;

Weihnachten: Die Geburt des Erlösers;

Neujahr: Beginn eines neuen „Zeitjahres“, das sich nach der Geburt Jesu richtet.

Und in wenigen Wochen beginnt die Fastenzeit. Immer ein Neubeginn, geschenkte Zeit.

Ein Einschnitt lädt immer auch zur Rückschau ein. Welches ein Jahr geht zu Ende?!

Vor einem Jahr waren uns Begriffe wie Corona, Covid 19, Inzidenz, die Abkürzung „AHA“ Fremdworte. Wer kannte das Robert Koch Institut (RKI) oder die Johns-Hopkins-Universität? Die Pandemie hat uns alle in eine harte Faust genommen.

Unsere Gottesdienste haben sich verändert, viele kommen nicht mehr – was auch gut ist!, Gesang ist verboten, alles ist stark reglementiert, eine Zeitlang waren öffentliche Gottesdienste untersagt - und das „Streamen“ verband viele Menschen miteinander über Entfernungen hinweg.

Zum zweiten Mal ist das öffentliche und kirchliche Leben heruntergefahren, Existenzen sind bedroht oder gar schon vernichtet. Aber auch Hilfsbereitschaft wurde aktiviert, Freunde, Nachbarn aber auch Fremde halfen einander. Und nicht zu vergessen die Menschen im medizinischen und familiären Bereich, die sich oft bis zur Erschöpfung um Kranke und Sterbende kümmern.

Aber: Die Kirchen und Kapellen blieben geöffnet, immer wieder werden die Gotteshäuser besucht, Gebete gesprochen, Kerzen angezündet.

Eine Ahnung von dem bricht da auf, was der Prophet Jeremia im Namen Gottes dem verzweifelten Volk Israel im Exil zuspricht: „**Ich** will euch eine **Zukunft** und **Hoffnung** geben.“ Diesen Satz kann man in unterschiedlicher Betonung hören. Wie klingt das? Utopisch? Irreal? Altbacken? Jenseits von Gut und Böse?

Bei aller Hoffnung, die wir seit wenigen Tagen in die Impfungen setzen: Es wird noch lange dauern, bis so etwas wie „Normalität“ einkehren wird. Was aber ist normal? Weiter machen wie bisher? Jeder von uns wird sich fragen müssen, wie er weiterleben will. Gibt es etwas in meinem Leben, in meinem Glauben, in meiner Beziehung zu Gott und den Menschen ändern möchte? Muss ich nicht sogar etwas ändern, damit das Leben lebenswert weitergehen kann – für mich und die anderen?

Vielleicht kann das Leitwort der Heiligtumsfahrt, die im kommenden Jahr stattfinden soll, eine Richtung weisen: „Entdecke mich“. Die Pandemie ist eine Einladung zu ernsthaftem Nachdenken, zur Neuentdeckung Gottes und Menschen - und nicht zuletzt unser selbst, zu ernsthafter Umkehr. Immer aber gilt auch die Verheißung Gottes: Ich will euch eine Zukunft und Hoffnung geben. Halten wir uns an ihn, dann wird alles gut, selbst wenn unsere Lieben und wir selber krank werden sollten. Die Gesundheit ist nicht das höchste Gut, sondern die Liebe Gottes zu den Menschen und der Menschen zu Gott. Dann wächst die Nächstenliebe unter den Menschen, und die Welt wird ein wenig besser werden. Dies Verheißung schenkt uns Gott selber.

Amen.